

genehmerten Stimmung, welche heute wieder zwischen Wien und Berlin einmüthig und St. Petersburg andererseits herrscht, dem Schiedsgericht-Projekte gegenüber ziemlich ablehnend. Trotzdem aber hat man nun allen Ernstes die Einsetzung eines solchen Schiedsgerichtes direct und ausdrücklich auf die Tagesordnung der europäischen Staatenconferenz gesetzt.

In Wien freilich ist man der Ansicht, daß die Einsetzung der leidigen Streitfrage am besten auf dem Wege der freien diplomatischen Unterhandlung zu erzielen sei. Ein solcher Modus würde allerdings die Berliner Conferenz einigermassen vor dem Vorwurfe, Pflückerarbeit gethan zu haben, bewahren. Indessen läßt sich wohl mit einiger Berechtigung einwenden, daß solche „freie“ diplomatische Unterhandlungen gewöhnlich sehr lange Leben zu haben pflegen. Im Interesse der Hintanhaltung jeder kriegerischer Action zwischen Griechenland und der Türkei ist es freilich auf's Dringendste zu wünschen, daß die endgiltige Entscheidung so schnell als irgend möglich gefällt werde, und unabweisbar ist es, daß man durch ein Schiedsgericht am schnellsten zu einer „Entscheidung“ kommen würde. Was nützt indessen die Entscheidung, wenn sich unmittelbar daran die Frage knüpft: „Wo bleibt der Exequator?“

Dieselbe Frage wird sich freilich auch dann vielleicht nicht umgehen lassen, wenn auf dem Wege der „freien“ diplomatischen Unterhandlung schließlich die Entscheidung Europas gefällt würde. Allein es ist doch zu erwägen, daß eine auf dem Wege der „freien“ diplomatischen Unterhandlung gefällte Entscheidung der Welt nicht die brüske Form hat, welche der Entscheidung eines europäischen Schiedsgerichtes unsehrbar anhaften müßte. Entscheidung eines europäischen Schiedsgerichtes an. So wie die Dinge heute im Oriente liegen, würde eine Brückung der Pforte sehr leicht die Gefahr einer beschleunigten Katastrophe in dem orientalischen Drama heraufbeschwören. Wiederum Ausgenommen, liegt es im Interesse aller Mächte, eine solche Katastrophe bis auf Weiteres hintanzuhalten.

Unterdessen entwirft man in Stambul einen außerordentlichen Fleiß in der Abfassung von Noten. Die Tinte fließt am goldenen Horn von Versicherungen der Vokalität gegen die Ansprüche Griechenlands. In Athen meilen über, wie ungerührt die Ansprüche Griechenlands sind. In Athen aber wird mit dem Sabel getastet, als wolle man wirklich und wahrhaftig schon morgen losziehen, um mit dem Schwerte die von der Berliner Conferenz vorgeschlagenen Grenzregulirungen einzuführen. Es ist nicht allzu große Ursache vorhanden, die Radomontaden des Ministerpräsidenten Komunouros für baare Münze zu nehmen. Die griechischen Staatsmänner wissen ganz wohl, daß es ein va banque-Spiel um die ganze Existenz des Hellenenreiches wäre, wenn sie auf eigene Faust den Krieg mit der Türkei zum Ausbruch brächten. Man darf es dreist behaupten, daß die griechische Armee sich den von erprobten und kriegserfahrenen Generalen geleiteten türkischen Heerschaaren nicht als gewachsen erweisen würde. Es hat das hellenische Kriegsgewölke wohl nur den Zweck, Europa zu einer schleunigen Entscheidung zu drängen, denn der Mobilisirungszustand wird für das kleine Griechenland mit jedem Tage unerträglich. Da indessen Europa keine Ursache hat, sich auf die Gefahr hin, die orientalische Katastrophe zu beschleunigen, von Griechenland drängen zu lassen, ist eine Frage, die selbst die Herren Gladstone und Gambetta nicht mit Ja beantwortet werden.

Bei dem heutigen Stand der Dinge muß es die Hauptfrage bleiben, ob es gelingen werde, die Einigkeit der Mächte zu erhalten, oder richtiger gesagt: zu erzielen. Denn thatsächlich gehen heute die Anschauungen der einzelnen Mächte bedeutend auseinander. Während man in England, Frankreich und namentlich in Italien — siehe die jüngste Rede Garibaldi's im italienischen Parlament — sehr stark mit Philhellenismus kokettirt, ist man in Wien ängstlich besorgt, die Türken vor allzu großem Ansturm zu bewahren, und auch in Petersburg hat man heute, wie stets, nicht Lust, das griechische Element auf der Balkanhalbinsel uneigennützig zu fördern.

Will sich indessen Europa nicht dem berechtigten Vorwurfe aussetzen, die griechisch-türkische Affaire in unverantwortlicher Weise verschleppt und in eine Sackgasse geführt zu haben, so wird es sich wohl oder übel dazu bequemen müssen, eine Verständigung zu Wege zu bringen. Auch Europa hat das ungeheure Interesse daran, die leidige Affaire endlich aus der Welt zu schaffen, denn eine gewaltthätige Ausstrahlung der griechisch-türkischen Grenzfrage würde auch den Frieden Europas auf's Ernsteste bedrohen. Ist dagegen erst ein Einverständnis über eine endgiltige Entscheidung der Mächte erzielt, dann steht mit Sicherheit zu hoffen, daß auch die Entscheidung der Frage auf friedlichem Wege erfolgen wird. Der schließliche Ausgang der Dulcigno-Frage gibt umso mehr die Bürgschaft, daß sich die Pforte der endgiltigen Entscheidung der Mächte, wenn auch nach einigem Sträuben, doch gütwillig unterwerfen werde, als es ersichtlich ist, daß ein neuerliches gemeinsames Vorgehen in der griechisch-türkischen Grenzfrage von vornherein viel größere Wirkung versprechen müßte, als die jüngst erlebte Glottens-Demonstration an den Inseln der Adria. Die Hoffnungen, daß auch die griechisch-türkische Grenzfrage friedlich zum Austrag kommen werde, wird umso berechtigter sein, wenn die betreffenden diplomatischen Unterhandlungen vom Geiste der Billigkeit und Mäßigung geleitet sind.

Ungarn.

Budapest, 24. December. Der Finanzminister hat — wie die „Bud. Corr.“ erfährt — unterm heutigen Datum sieben Budapestser und

Dieser Scharten war wirklich mein bester Freund gewesen, bevor er an sich als zweiter Hof um meine Sonne zu lagern. Von diesem Augenblicke an wurden wir geschworene, mordlustige — lächelnde Feinde! Denn er — lächelte auch! Wir gingen Arm in Arm hinter dem Marionetten-Theater einher und konnten uns nicht genug wundern über die Langweiligkeit desselben, über die Häßlichkeit der kleinen Marie und über die verstimelte Drehorgel des rabiaten Bruders. Wir gingen Arm in Arm mit dem herzoginwendigen Käseln auf den Lippen, — aber in unseren glühendmolnen Herzen brüteten wir finstere Pläne. Der eine hatte seinen Wis noch nicht zur Hälfte fertig und schon lachte der Andere darüber wie über seinen, — aber am liebsten hätte er ihm das Wigereihen gelegt für immer. Der Eine sprach den Wunsch nach Bombons aus und der Andere verschaffte sie unter der größten Carcergefahr — wie gut, daß man Arsenik nicht zu kaufen bekam!

Eine Erfahrung machte ich während dieser Zeit und sie ist später von unschätzbarem Werth für mich gewesen: Wie freundlich sämtliche Gesichtsmuskeln auch zum Grinsen verzoogen waren, das Auge sprühte tödtlichen Haß! Das Auge konnte nicht lügen. Die Lider kniffen sich freudlichst ein, aber in der Pupille stand es mit Flammenchrift: Sobald ich Dich nur dort habe, wo ich will — —!

Unsere Freundschaft wurde mir endlich unerträglich — ich mußte denn ein Ende machen.

„Diese Marie ist bei Licht besehen eigentlich eine sehr dumme Gans“, sagte ich eines Tages, als wir wieder hinter dem „langweiligen“ Theater gingen.

Schallendes Gelächter meines Freundes.

„Sie ist häßlich wie eine Kröte!“

„Mein Freund lacht wenn möglich noch mehr.“

„Findest Du nicht auch —?“

„Oh — sie ist eine Negerin.“

„Aber — ich weiß wirklich nicht — es ist lächerlich, nicht wahr? mir gefällt sie gerade deshalb!“

dreizehn auswärtige Banken und Firmen eingeladen, an einer am 5. Januar 1881 Mittags im Finanzministerium stattfindenden öffentlichen Offertverhandlung auf Vergebung von dreizehn Millionen Gulden nominale fünfprozentiger ungarischer Papier-Rente theilzunehmen. Die Caution beträgt eine Million Gulden. Die Hälfte der Papier-Rente ist am 10. Januar, die andere Hälfte am 22. Januar zu übernehmen. Die Summe von 13 Millionen Gulden nominale fünfprozentiger Papier-Rente entspricht dem effektiven Summe, zu deren Deckung mittelst Papier-Rente die Finanzminister im Sinne der 1880er und 1881er Budgetgesetze als Amortisation der Grundentlastungs-Douganionen im Betrage von 10,682,000 Gulden ermächtigt ist.

Gram, 24. December. Der Weihnachts-Artikel der „Agrarzeitung“ constatirt, daß die bevorstehende Einverleibung der Grenze in erster Reihe der Wiederherstellung verfassungsmäßiger Zustände in den Ländern der ungarischen Krone zu danken sei. Die Schwierigkeiten, die Graf Pejacovich zu besiegen hatte, waren groß. Nun, da sie überwunden, ziemt es sich dem Sieger nicht, die Besiegten zu tranken; besteht sein aber dieses Wünschens zweifeln. Daß Ungarn zur Festhaltung der Integrität seines mächtigen Bestandes nicht in einem Momente, in welchem Kroatien durch Elementarereignisse so tief geschüttelt ist, mag auch auf diejenigen wirken, die sich aus der Wölle des Ungarregnets nicht herauswinden können. Dieses Ungarn aber kann nicht unter Feind sein und die aufrechte Ablehnung Kroatiens an Ungarn zu fördern, sei heilige Pflicht jedes Patrioten. Schließlich anerkennt der Artikel die Vertriebe Pliupovic's um die Incorporirung.

Wien, 25. December. Die bisherigen Verhandlungen über das Schiedsgericht ergaben, daß die Mächte sowohl dem Schiedsgericht im Allgemeinen wie dem von Deutschland eingenommenen Standpunkte günstig gestimmt sind; daß die Türkei geneigt sei, dem Vorschlag zuzustimmen, bleibt abzuwarten. Griechenland verhält sich vollständig ablehnend.

Seit dem Beginn der Weihnachtsferien des österreichischen Reichsraths ist begehrtweise auch eine Ruhepause auf dem Gebiete der inneren Politik eingetreten, an welche sich die Posten knüpft, daß es vielleicht bei der Fortsetzung der Session doch gelingen werde, die reichsräthliche Thätigkeit auf das praktische Gebiet zu lenken, statt den unfruchtbareren nationalen Parteikämpfe weiter auszuwehnen. Der bisherige Abschnitt der Session war von diesem fast vollständig ausgefüllt und hat insofern auch bereits zu einer Klärung geführt, als man die Ueberzeugung gewonnen haben muß, daß sich zwei Parteien gegenüberstehen, von welchen keine nachgeben will, und die härtere von der Macht, welche ihr die Mehrheit gibt, vollen Gebrauch macht. Dies hat sich in der Nachsitzung vom 18. d. gezeigt, in welcher bis 4 Uhr Morgens um die von der deutsch-liberalen Partei verlangte Anerkennung der oberösterreichischen Grundbesitzerwahl gekämpft worden und die erwähnte Partei abermals mit 15 Stimmen in der Minorität geblieben ist. Mit dieser Thatsache, daß die deutsch-liberale Partei eben in eine Minoritätsstellung gerathen ist, muß aber für so lange gerechnet werden, bis sich ein anderes Stimmverhältniß herausbildet.

Die „Polit. Corr.“ meldet: Die im „Fügellenléz“ dem Erzherzog Albrecht hinsichtlich der Erlauer Fahnen-Affaire geäußerten Aeußerungen werden von kompetenter Seite als erfinden bezeichnet.

Ausland.

Berlin, 24. December. Der „Post“ und der „Nordb. Allg. Ztg.“ zufolge wird der gegenwärtig bei seiner Familie in Schleien auf Urlaub weilende Graf Limburg-Sturum nach Neujahr die Leitung des auswärtigen Amtes weiterführen, worin ihn bis dahin geheimer Legationsrath Buch betreut.

Paris, 24. December. Die diplomatischen Bourparlers, die das vom französischen Cabinet angeregte Schiedsgerichts-Projekt zum Gegenstande hatten, haben ergeben, daß gegen die Idee des Schiedsgerichtes im Allgemeinen keine principiellen Bedenken obwalten. Die Details des Planes und die Methode seiner Realisirung werden das Thema weiterer Verhandlungen bilden und es ist in diesen Dingen bisher noch nichts festgestellt. Die Thatsache, daß Deutschland von vornherein die Ansicht zur Geltung gebracht hat, es solle zur Fällung des eventuellen Schiedspruches nicht der Einstimmigkeit der votirenden Großmächte bedürfen, es solle vielmehr die Majorität der Stimmen ausreichen, wird bestätigt. Desherren-Ungarn hat sich hierin, wie in allen wesentlichen Punkten, der Auffassung Deutschlands angeschlossen. Es haben sich zwar bisher nicht alle Mächte über diesen Punkt geäußert, doch sprechen alle Anzeichen dafür, daß das Schiedsgericht, wenn es überhaupt zustande kommt, auf Grund des Majoritäts-Principes seine Beschlüsse fassen wird. — Mr. Desprez, der französische Botschafter beim Vatican, ist zwar bis zur Stunde auf seinen Posten noch nicht abgegangen, doch liegt der Grund einzig in seinem Gesundheitsverhältnissen. — Die Kammer nahm den gesamten Gesetzentwurf betreffend den obligatorischen Unterricht an. — Der Senat erledigte das Budget der Einnahmen sammt dem Amendement Brisson, jedoch wesentlich abgeändert. Die nächste Sitzung ist am Montag. Rom, 24. December. Gestern beglückwünschte das Cardinals-Collegium den Papi zum Weihnachtsfeste. Der Papi dankte und beflagte sich über die Sprache der Presse, welche seine letzten Ausführungen tadelte.

„Natürlich“, fiel ich gleich darauf ein, „nur als Specialität, als Cabinetsstück —“

„Ja! ja!“ lachte mein Freund, „wie merkwürdig! Auch mir gefällt sie gerade aus diesem Grunde!“

„Du lägst, Dir gefällt sie — anders!“

„Nein, Du lägst, gerade Dir gefällt sie — anders!“

„Du bist ein Lügner!“

„Du bist ein Eitel — ein ganz miserabler Kerl!“

„Schweig oder —“

„Na?“

Im nächsten Augenblicke hatten wir uns am Krage und prügelten uns weidlich. Das Bistie war gefallen. Wir waren jetzt offene Feinde. Wenigstens konnten wir nun unterhandeln.

„Weißt Du“, sagte ich, nachdem wir uns einige Büchel Haar ausgerauft, die Röcke zerrissen und die Gesichter zerkratzt hatten, — „ich schenke Dir meine Cigarrenspitze wenn Du — wenn Du mich sie — allein gern haben läßt —?“

Diese Verjüngung war eine fürchterliche. Wie oft hatte er jehnsüchtig nach meiner schönen Cigarrenspitze gesehnt und nun bot ich ihm sie plötzlich zum Geschenk an — aber er widersand.

„Nein“, antwortete er, — „ich brauche sie nicht — das heißt Du kannst mir sie geben, aber ich will die Marie auch gern haben — noch mehr! ich will sie allein gern haben!“

„Du?“

„Na und — Du?“

„Dich siehst sie gar nicht an!“

„Staubst Du, daß sie Dich ansieht?“ (Ich erinnere mich ganz genau, daß die kleine Marie eigentlich weder mich noch ihm ansah!)

„Ich werde Dich anzeigen — Du rauhst!“

„Du auch!“

„Eitel!“

„Schäufst!“ und wieder flogen die Haare umher.

(Schluß folgt.)

Seine Klagen seien gerecht; er müsse jetzt abermals klagen, da man neue Feindseligkeiten mit den Oberkatholiken begänne, die den Rechten und den Lehren der Kirche widerstretten, die Befestigung kirchlicher Jngereiz bei frommen Weisen bezwecken, das Kirchen-Patrimonium betreffend der Seelsorger berühren und die Ehecheidung einführen. Man wolle durch Einführung der Laien in die Kirchenverwaltung, sowie die Kirche in ihrer Constitution verlegen. Er werde nicht aufhören, gegen solche Thatsachen zu reclamiren und die Freiheit und die Unabhängigkeit des Papstthums verlangen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 28. December.

(Militärisches.) Ernannt wird zum Obersten: der Feldwebel Joseph Musteti, des 30. Inf.-Rgt.

Zu den Dienst-Stand wird eingezogen: der Hauptmann-Rechnungsführer 1. Classe Heinrich Dölbner (überzählig mit Bezugsgehalt beurlaubt — Ulanenort Studjweiburg — bei der erneuerten Superarbitration als dienstfähig anerkannt), des 51. Inf.-Rgt., unter gleichzeitiger Uebertragung zum Reserve-Commando des 69. Inf.-Rgt.

Mit Bezugsgehalt wird als derzeit dienstunfähig unter Verlegung in den überzähligen Stand, beurlaubt: der Artillerie-Zugs-Depot zu Karlsburg, des 8. Feld-Art.-Rgt., (auf Grund der Bestimmungen des §. 6, d) der Verordn. über die Beurlaubung der im Wege-Bezüge stehenden Personen des k. k. Heeres). (Ulanenort: Hermannstadt.)

Zu den Ausgesandten wird bestellt: der Hauptmann 2. Classe F. W. Soboba (überzählig mit Bezugsgehalt beurlaubt), des Artillerie-Zugs-Depot zu Karlsburg, als zum Truppendienste untauglich, zu Local-Diensten geeignet, unter Vormerkung für letztere und für die Verwendung bei Militär-Sanitäts-Anstalten im Mobilisirungs-Falle.

Im morgigen Feuilleton beginnen wir mit der Veröffentlichung einer spanischen Novelle. Dieselbe hat den unferen Lesern bekannten Gustav Höcker zum Verfasser und führt den Titel: „Er soll dein Herr sein.“

(Stiftungs-Betheiligung.) Am 23. December hat der löbliche Magistrat die Zinsen vom Stiftungskapital des Josef Bayer nach den Bestimmungen des Stifters einem 84 Jahre alten, in Hermannstadt geborenen von evangelischen Eltern stammenden, schuldlos verarmten jährlingen Gewerbsmanne mit 25 fl. übergeben. Ebenso hat das löbliche Presbyterium die Zinsen vom Stiftungskapital des Josef Bayer, im Sinne der Stiftungsbestimmungen dieser Stiftung einige Tage vor dem Weihnachtsfeste im Betrage von 32 fl. einer mittellosen Wittwe A. S. zujuelen lassen. Auch hat das löbliche Presbyterium die Zinsen eines vom Herrn Bayer gestifteten Capitals zur Bekleidung eines pädagogischen armer höchst armer Schülers der Gewerbeschule bestehend in 33 fl. zur Anschaffung neuer Kleider dem Herrn Gewerbeschul-Director übergeben lassen. Auch in diesem Jahre ist am Weihnachts-Vorabend im evangelischen Waisenhaus A. B. aus dem Stiftungsfond des Herrn Bayer stiftungsgemäß in würdiger und feierlicher Weise in Gegenwart Seiner Hochwürden des Herrn Stadtpfarrers und des Herrn Waisenhaus-Curators ein Christbaum aufgestellt worden, wobei jedes Waisenkind ein Christgebäck erhielt. Außerdem erfreute Herr Bayer am Weihnachtsfeste jedes Waisenkind mit einem kleinen Goldegeckel. Schließlich hat Herr Bayer, dem Herrn Carl Schobberger den Betrag für 16 Meter Brennholz mit der Bitte übergeben, von diesem Holz an arme alte Wittwen und zwar an die bedürftigsten, je 2 Meter verabfolgen zu lassen.

Samstag den 1. Januar 1881 veranstaltet der hiesige röm.-kath. Gesellen-Verein im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ sein Neujahrst-Bankett, zu welchem die p. t. unterstehenden und wirklichen Mitglieder, sowie alle Freunde des Vereines höflich eingeladen werden. Statt der in den früheren Jahren stattgehabten Gegenstände-Verlosung findet eine andere Verlosung statt, und zwar wird dieselbe aus 500 Loten bestehen, von welchen 12 Lose gewinnen. Jeder Gast erhält ein Los gratis. Jedes weitere Los kostet 10 kr. — Der Eintrittspreis ist nach Willkür. Das Reinerlöbniß wird für gemeinnützige Zwecke des Vereines verwendet. — Bemerkungen für Los (eine große 1 fl. 50 kr., eine kleine 1 fl.) werden im Vereinslocale, „Kleine Erde Nr. 18“, entgegen genommen. — Anfang 1/8 Uhr Abends.

(Programme) zu dem voranstehenden Neujahrst-Bankett des röm.-kath. Gesellen-Vereines: 1. „Boccaccio-Marsch“ von Suppé, städtische Musikkapelle. 2. „Fest-Präludium“, gesprochen von J. Herberich. 3. Ouverture zu „Semiramide“ von Rossini, städtische Musikkapelle. — Der Fünfsommermerneufel“, Schauspiel in 3 Acten von Heinrich Smidt. — 4. „Rothschild-Walzer“ von W. Rab, städtische Musikkapelle. — Verlosung. — 5. „Am Speldestern-Abend“ von Schulze, Männerchor. 6. „Da drüben“ von E. Kunze, Solo-Quartett. 7. „Perhüllied“ von Klingemann, Bariton-Solo. 8. „Kaiser-Gavotte“ von Morley, städtische Musikkapelle. — 9. „Reiterlied“ von J. Dito. 10. „Venetianisches Gondellied“ von Th. Moore, Bariton-Solo. 11. Polypouri aus der komischen Oper: „Das Spitzentuch der Königin“ von Strauß, städtische Musikkapelle. 12. „Die Liebende spricht“ von Goethe, Bariton-Solo. — 13. „Quodlibet“ von Offenheim, Männerchor. 14., 15. u. f. w. Gesänge und Vorträge.

(Todesfälle.) Georg Friedrich Baltz, emeritirter Bürgermeister, ist am 23. d. in Großjährigkeit im 88. Lebensjahre, — Franz Budjinski, Oeconom, am 26. d. im 56. Lebensjahre, hieselbst gestorben.

(Die außerordentliche General-Versammlung des Maros-Tordauer Comitats) besahte sich am 21. December mit einer Angelegenheit, die in weiteren Kreisen interessiren dürfte. Dem „Westi Naplo“ wird hierüber Folgendes mitgetheilt: Vor einigen Tagen wurde ein Stuhlrührer des genannten Comitats von dem in Klausenburg erscheinenden Blatte „Elenzöl“ in heftiger und roher Weise angegriffen; statt die Vertheidigungsschrift des Stuhlrührers zu veröffentlichen, so es das Klausenburger Blatt vor, in einem Privat Schreiben sein Bedauern über das Geschehene auszudrücken. Der Vorgespan des Comitats forderte den Stuhlrührer in Folge jener Zeitungsnachricht auf, sich zu vertheidigen, welcher Aufforderung dieser sofort Folge leistete. So kam die Sache vor die Comitatsversammlung, welche den gegen den Stuhlrührer erschienenen Artikel für eine unbegründete Erfindung erklärte und dem Angegriffenen hiedurch Genugthuung bot; ferner wurde beschlossen, daß Abgeordnetenhaus zu ersuchen, zur Einschränkung der Mißbräuche der Presse energische Maßnahmen zu treffen.

(Kronprinz Rudolph auf der Bärenjagd.) „Badaßlap“ bringt eine sachmännische Beschreibung der Bärenjagden, an denen Sr. k. Hoheit der Kronprinz Erzherzog Rudolph jüngst in Marmaros theilgenommen. Die Bemerkungen, die der Kronprinz über den übel angeordneten Esen der Jagoleitung bei verschiedenen Gelegenheiten machte, sind sehr treffend. Nach einer Tagesjagd, da es wieder keine Bären gab, wo aber zur Bequemlichkeit der Herren Jäger Brücken gebaut und Sitze abgegraben waren, äußerte er zu dem Forstmeister Ganowski (der dies, nebenbei gesagt, auf Befehl seiner Vorgesetzten hatte thun müssen): „Der Kronprinz hat Recht; die Bären können das Stegen und Wegebauen nicht vertragen; ich kam hieher, um Bären zu schießen, scheue daher keine Strapazen, verlange hier keine Commobilität; lehre im Nothfalle bei polnischen Juden ein und lebe von Zwiebeln. Will ich Comfort haben — bleibe ich zu Hause.“ — Ein anderes Mal, als der Kronprinz die in der Wildnis erbauten vierstügeligen Pavillons, geschmückt mit Reisig und Dorschgeweihen und mit bunten Fahnen aufgestützt, erblickte, äußerte er

zum Prinzen Leopold von Baiern: „Der Anblick erinnert mich an den Circus Rens, hier steht bloß noch ein Ringelspiel und der Jahrmarkt ist fertig.“

Die „Neue freie Presse“ meldet über die Vermählung des Kronprinzen: Die Festlichkeiten werden mit einem großen Galaballer am 17. Februar ihren Anfang nehmen. Am 19. erfolgt sodann die Abreise der Neuvermählten in Begleitung des königlichen Paares nach Prag.

(Vermählung des Kronprinzen.) Man schreibt aus Galatz, 21. December: Letzten Sonntag hat im österreichisch-ungarischen Consulat-Gebäude eine zahlreiche Versammlung der hier lebenden österr.-ungarischen Staatsangehörigen stattgefunden, um darüber einig zu werden, in welcher Weise sich die österr.-ungarische Colonie an den Festlichkeiten gelegentlich der Vermählung Sr. L. und L. Hoheit des Kronprinzen Rudolph betheiligen soll.

(Das Testament in Sarg.) Ein Vorfall, der lebhaft an die Affaire Ott, die sich in Wien abspielte, erinnert, wird aus Bourbourg-Bille (Departement Nord) gemeldet. Man schreibt von dort: „Vor vierzehn Tagen starb hier ein alter Notar und hinterließ ein Vermögen von zwei Millionen Francs. Ueber seine Hinterlassenschaft verfügte er in zwei Testamenten, welche bei dem Präsidium des Civil-Tribunals von Dünkirchen hinterlegt wurden.“

(Junggejellen unter sich.) In Berlin ist ein „Junggejellen-Verein“ in Gründung begriffen. Die constituirende Versammlung hat am 22. d. in den „Reichshallen“ stattgefunden.

(Stilblume.) Die „Germania“ veröffentlicht eine Erzählung: „Jung und Jüngung“, von Joseph Schreyvogel, in welcher es in der Fortsetzung vom 17. d. W. sehr lebhaft zugeht. Dabei passiert Herrn Schreyvogel eine heitere Zerrung auf welche ein aufmerksamer Leser durch eine Fügung des Zufalls gekommen ist.

(Eine wahre Duellmanie) herrscht in Prenzlau. Man schreibt aus dieser Stadt: „In den letzten Tagen ging es hier äußerst blutig her; denn kaum ist die Kunde von dem zwischen den Referendaren B. und S. stattgehabten Duell durch die Stadt gegangen, als unmittelbar darauf die Nachricht von einem zweiten, das zwischen den beiden Secunde-Lieutenants v. B. und v. A. in der kleinen Haide stattgefunden hat, eintrifft.“

(Baron und Baronia Pamelamin.) Aus Paris wird berichtet: „Seit einigen Tagen befindet sich das junge Ehepaar, Baron Pamelamin und Gemahlin, geborene Prinzessin Friederike von Hannover, hier. Dieselben kommen zunächst von Vagneres de Vigorre. Sie wirkten an einem der letzten Tage bei dem Herzog von Nemours.“

(Gefinnungsstarke Wäscherinnen.) Man schreibt aus Paris vom 21. v. M.: „L'Univers“, das Blatt Beauillot's, welches alle auf die Aufhebung und das Martyrium der Mönchsorden bezüglichen Documente mit religiösem Eifer sammelt, um sie der Bewunderung der Nachwelt zu überliefern, veröffentlicht unter Anderem auch den folgenden sonderbaren Brief, welcher an die Gattin des Präfecten von Saint-Vrieux gerichtet ist: „Frau Präfectin! Seit sechs Jahren wuschen wir die Wäsche der Präfectur; es lag uns viel daran, denn wir hatten nöthig, zu verdienen. Heute bedanken wir uns dafür; nach dem, was am vorigen

Freitag bei den ehrwürdigen Herren Maristen-Batern vorgefallen ist, können wir Ihnen nicht mehr diesen Dienst leisten. Wenn die ehrwürdigen Maristen-Batern uns beehren wollten, uns ihre Wäsche anzuvertrauen, so würden wir uns glücklich schätzen, sie gratis zu bedienen.“

(Nihilistische Comité's im Auslande.) Man schreibt unterm 29. v. aus Paris: Hier erregt eine heutige Publication des „Antragsantrag“, des Kogepor'schen Blattes, außerordentliches Aufsehen. Sie besteht aus nichts Geringerem, als drei Originalbrieffen des nihilistischen „Executio-Comité's“ in Rußland, welche Briefe der bekannte Nihilist E. Pacimann, dessen Auslieferung's-Affaire seinerzeit so großes Aufsehen erregt hat, der Redaction des genannten Blattes übergab. Der erste dieser Briefe ist an Henri Rochepor gerichtet. Das russische Nihilisten-Comité begrüßt darin das Erscheinen des „Antragsantrag“, erklärt, daß es den Kampf gegen den russischen Despotismus bis auf's Aeuferste fortsetzen werde und ersucht Rochepor schließlich, durch sein Blatt Pacimann bei dem Werke der Information des Auslandes über die Ziele der nihilistischen Verschwörung zu unterstützen.

(Die „hohe Wasse“.) Die „hohe Wasse“ bei Ragnat soll anlässlich der Anlage der Eisenbahnstation Jmmenlee corrigirt werden. Der „Bote der Urquwa“ wünscht, daß dieser mit der Tell-Sage so innig zusammenhängende Punkt nicht dem Alles nivellirenden Einflusse der modernen Zeit zum Opfer falle und auch in Zukunft „sein anderer Weg nach Ragnat“ führen möchte, als eben die alte „hohe Wasse“.

(Ein stattliches Erbe.) Wie sich der „Gaulois“ aus Petersburg melden läßt, ist dort Herr v. Matkoff, der älteste Beamte im Ministerium des Aeußern gestorben. Obgleich Besitzer eines wahrhaft kolossalen Reichthums, lebte er doch sehr sparsam, trug seine Kleider, bis sie vollkommen abgenutzt waren und wohnte in einem Hotel zweiten Ranges.

(Ein vornehmer Wörder.) Zu Haag in Holland sollten gestern die Verhandlungen gegen jenen Herrn de Jongh beginnen, der einen Gymnasialschüler entführt und ermordet haben soll. Der Verdacht des Volkes soll ein so großer sein, daß die Regierung eine Abtheilung berittener Gendarmen nach dem Haag kommen ließ, um die Ordnung aufrecht zu erhalten.

(Ein neues Eldorado.) Der berühmte russische Reisende Prischwalski erzählt in einem Briefe, den er jüngst nach Petersburg geschickt hat, daß die Chinesen, wenn er unterwegs geologische Untersuchungen angestellt, geglaubt hätten, er spähe nach verborgenen Schätzen aus.

Die Banknoten der österreichisch-ungarischen Bank vom 1. Mai 1880 à fl. 10 haben ein Format von 132 Millimeter Breite und 90 Millimeter Höhe, zeigen auf dem ohne Wasserzeichen hergestellten Papiere einen Doppeldruck, einerseits mit deutschem, andererseits mit ungarischem Notentexte. Das eigentliche 122 Millimeter breite und 80 Millimeter hohe Notenbild zeigt in der Mitte ein rechteckiges 58 Millimeter breites und 40 Millimeter hohes Schriftfeld mit hellbraunem Untergrunde, eingeschlossen von einem in dunkelblauer Farbe gedruckten, rechteckigen Rahmen, welcher den gesammten übrigen Raum des Notenbildes einnimmt.

Beschreibung der Zehn Gulden-Banknote der österreichisch-ungarischen Bank vom Jahre 1880.

Die Banknoten der österreichisch-ungarischen Bank vom 1. Mai 1880 à fl. 10 haben ein Format von 132 Millimeter Breite und 90 Millimeter Höhe, zeigen auf dem ohne Wasserzeichen hergestellten Papiere einen Doppeldruck, einerseits mit deutschem, andererseits mit ungarischem Notentexte. Das eigentliche 122 Millimeter breite und 80 Millimeter hohe Notenbild zeigt in der Mitte ein rechteckiges 58 Millimeter breites und 40 Millimeter hohes Schriftfeld mit hellbraunem Untergrunde, eingeschlossen von einem in dunkelblauer Farbe gedruckten, rechteckigen Rahmen, welcher den gesammten übrigen Raum des Notenbildes einnimmt.

Auf der deutschen, sowie auch auf der ungarischen Seite der Note ist in den mittleren Feldern der beiden Seitenhälften in kreisförmiger Umrahmung ein und derselbe weißliche ideale Kopf angebracht und zwar so, daß der Kopf eines Seitenheiltes das genaue Spiegelbild des Kopfes in dem anderen Seitenheilte ist.

Die unteren Felder der beiden Seitenhälften des Notenbildes enthalten in rechteckiger ornamentaler Verzierung, die sich an die kreisförmigen Umrahmungen der vorerwähnten Kopfzeichnungen enge anschließt, die gesetzliche Bestimmung über die Strafe der Verfälschung der Banknoten in mikroskopischer Schrift. Der Text dieser Strafbestimmung lautet auf der deutschen Seite:

„Die Verfälschung (Nachmachung oder Abänderung) der von der österreichisch-ungarischen Bank ausgefertigten Noten wird in beiden Theilen des Reiches als Verbrechen der Verfälschung öffentlicher Creditpapiere nach den Bestimmungen der Strafgesetz bestraft.“

auf der ungarischen Seite: „Az osztrák-magyar bank által kibocsátott jegyeknek hamisítása (utánzása vagy megmásítása) a monarchia mindkét részében mint nyilvános hitelpapírok hamisításának büntetője a büntető törvény határozmányai szerint büntetetik.“

Dieser Text ist, entsprechend der rechteckigen Grundform, eingeschlossen von einem sehr schmalen dunkelblauen Rahmen, aus welchem in kleiner heller Antiqua-Schrift wiederholt die Bezeichnung: „10 Gulden“ auf der deutschen und „10 forint“ auf der ungarischen Textseite der Note hervortritt.

Die Verbindung zwischen den beiden unteren Feldern der Seitenhälften wird zur Vervollständigung des dunkelblauen Rahmenes durch eine ornamentale Verzierung hergestellt, in deren Mitte in ovaler Einfassung ein Monogramm ersichtlich ist. Dasselbe enthält auf der deutschen Seite die Anfangsbuchstaben der Bankfirma in deutscher Sprache: „O. U. B.“, auf der ungarischen Notenseite die Anfangsbuchstaben der Bankfirma in ungarischer Sprache: „O. M. B.“. Rechts und links von dem Monogramme sind die in Antiqua-Schrift gedruckten Worte „Zehn“ beziehungsweise „Tíz“ ebenfalls in ornamentaler abgerundeter Umrahmung angebracht.

Das Gesamtbild, dessen einzelne Verzierungen aus zahlreichen mikroskopischen Ornamenten bestehen, umrahmt ein Schriftband mit den vielfach wiederholten Worten: „Zehn Gulden“ beziehungsweise „Tíz forint“. An dieses Schriftband schließt sich als äußerster Abschluß ein spitzwärtig gezeichnetes Ornament, in dessen regelmäßig wiederkehrenden Theilen stets die Zahl „10“ erscheint.

Im Totale betrachtet, stellen sich die deutsche und die ungarische Seite der Zehn Gulden-Banknote als gleichartige Bilder dar, welche sich nur durch die sprachliche Verschiedenheit des Textes und in einzelnen Partien der ornamentalen Details von einander unterscheiden.

Der Untergrund der Note, wie er besonders im mittleren Schriftfelde und am Notenrande zu Tage tritt, wird von einem aus kleinen, gleichzeitigen, schrägen Kreuzchen (X) bestehenden feinen Ornamente in hellbrauner Farbe gebildet, in welchem die mikroskopische Ziffer „10“ in unregelmäßigen, regelmäßigen Wiederholungen wiederkehrt.

Der Wortlaut des Notentextes, welchen auf der deutschen und auf der ungarischen Seite das Mittelfeld der Note sammt der Firmenzeichnung der Bank enthält, lautet in deutscher Sprache:

„Die österreichisch-ungarische Bank bezahlet sofort auf Verlangen dem Ueberbringer gegen die Aemweisung bei ihren Hauptkassen in Wien und Budapest Zehn Gulden österr. Währung in gesetzlicher Münze. Wien, 1. Mai 1880.“

Österreichisch-ungarische Bank.
A. Moser
Gouverneur.
Leonhardt
Generalsekretär.
Wodianer
Generalrath.
im ungarischen Texte:
„Az osztrák-magyar bank ez utalvány átvétele mellett bécsi és budapesti főintézeteknél fizet legott kívánatra az előmutatónak osztrák értékű Tíz forintot törvényes érczpenzben.“
Bécs, 1880. május 1én.
OSTRÁK-MAGYAR BANK.
Moser A.
Wodianer
Istvános.
Leonhardt
vezetőkész.
Oberhalb des deutschen Notentextes ist im Schriftfelde die Serienbezeichnung, oberhalb des ungarischen Notentextes an gleicher Stelle die Nummer der Banknote in rother Farbe ersichtlich.
Wien, im December 1880.

Öffentliche Dankagung.
Nachdem ich meine in Szatmár gestorbene Gattin, Louise geborene Thellmann, ihrem wiederholt ausgesprochenen Wunsche gemäß, hier in Hermannstadt gestern in heimlicher Erde gebettet, drängt es mich in dem Augenblicke, wo häusliche und amtliche Pflichten mich wieder an den Ort meiner Bestimmung rufen, auf diesem Wege für die außerordentliche, warme Theilnahme, die ich hier auch bei dieser traurigen Gelegenheit gefunden, Allen ohne Unterschied meinen innigsten Dank auszusprechen, und ich werde die Erinnerung an diese wohlthätigen Beweise freundschaftlichen Mitgeföhles zeitlichens dankbar im Herzen tragen.
Hermannstadt, den 27. December 1880.
Johann Fogarascher,
Finanz-Sekretär in Szatmár.

Literarisches.
(Perles' Kalender 1881.) Ein herbortragendes Wiener Blatt schreibt unter diesem Schlagwort: Die Firma Perles in Wien (Bauernmarkt 41), bereitet Kalender mehr als eine Million Kopie im Jahre finden, edirt nun bereits 80 verschiedene dieser so notwendigen Begleiter in das neue Jahr. Es läßt sich denken, daß dabei fast alle Berufsclassen berücksichtigt werden. Allgemeines Interesse findet der von Fr. Peg (Z. R. Schembera) ausgegebene reibigete „Oesterreichische Volkskalender“, dessen reichhaltiger Inhalt wir bereits lobend erwähnten; derselbe bringt Beiträge von den vornehmsten Schriftstellern und kostet nur 60 Kr. Von den Taschenkalendern heben wir hervor solche für Metzger (von Dr. Wittelschöfer), Apotheker (von Dr. Thellmann), Bedienten (von Dr. Polzer), Bank- und Briefinteressenten, Bauleute, Beamte, Bergleute, Brennereien (von Ingenieur Jahn), Gemüthliche, Eisenbahnbeamte, Hausfrauen, Säger, Landwirthe (von Hugo S. Fischmann), Lehrer, Metallindustrie, Mittelschulen, Müller (von Pappenheim), Ojficiere, Soldaten, Studenten, Thierärzte, Veteranen etc. Der Inhalt ist verläßlich und praktisch ausgewählt, wie von solchen Redactoren nicht anders zu erwarten.
Starke Verbreitung finden auch aus dem Perles'schen Verlage die zierlichen Portemonnaie-Kalender zweifelslos die elegantesten in Oesterreich-ungarn und Deutschland, der elegante Damenalmanach, sowie Die kleine Welt (mit Photographie der Prinzessin Stephanie).
Die Firma edirt ferner eine reiche Collection der jetzt so beliebten Blockkalender und zwar einen solchen mit historischen Daten, einen Küchenblockkalender mit Menu für jeden Tag, einen eleganten Mignonblockkalender der besten ersehnt dem biederigen Comptoir- und Bureaukalender wirksame Concurrenz zu bereiten u. a. m. Es versteht sich von selbst, daß der Perles'sche nunmehr der größte österreichische Kalenderverlag, auch eine Auswahl von Volks-, Aus-

Genesung und Blattkranz entfällt, somit für alle Bedürfnisse sorgt. Die Aus-
stattung ist durchgehend eine elegante, die der Wiener Verlagsproduction zur Ehre
gereicht.
Wir empfehlen somit die Firma Perles und ihre Unternehmung bestens.

Fremdenliste.

Vom 27. December 1880.

Römischer Kaiser. Josef Broja, aus Schäßburg.

Marktbericht.

Meibisch, 27. December. Weizen per Sack fl. 6.50-7.—, Halbsack
fl. 5.60-6.—, Korn fl. 5.—-5.30, Gerste fl. —.—, Hafer fl. 2.—-2.20,
Kukuruz fl. 2.50-2.75, Erbsen —, Bohnen fl. 4.—-5.—, Fijolen fl. 4.80
bis 5.80, Erbpfel fl. 1.50-1.70, Hen per 100 Kilo fl. 1.30-1.50, Spanz fl. 2.—
bis 2.40, Sped fl. 70.—, Schweinefleisch fl. 70.—, Rerzen-Linsenfett fl. 32-46
Spiritus per Grad 11 1/2 Kr. — ein Kilo Rindfleisch 40 Kr., Schweinefleisch 40 Kr.,
Kalbfleisch 40 Kr., Schmalz 24 Kr. — 5 Stück Eier 10 Kr.

Budapester teleg. Börsebericht vom 27. December 1880.

Ungarische Goldrente 119.95, Ung. Eisenbahn-Anlehen 126.—, Ung. Abfahrn
l. Emission Staats-Oblig. 82.50, Ung. Dabahn II. Emission St.-Oblig. 99.75,
Ung. Dabahn 1876er Staats-Oblig. 86.25, Ung. Grundentlastungs-Obl. 96.50,
Ung. Grundentlastungs-Oblig. mit Verzinsungs-Klausel 95.50, Lemes-Banater
Ung. Grundentlastungs-Obl. 95.—, Lemes-Banater Grundentl.-Obl. mit Verzins.-Klausel 94.—,
Siedentische Grundentl.-Obl. 95.25, Kroat.-slavonische Grundentl.-Obl. —.—,
Ungarische Weinrenten-Obligations-Obligations 94.50, Ungarische Prämien-Lose
108.—, Weizenrenten-Lose 107.70, Deferr. Staats-Schuld in Silber 73.80, Deferr. Goldrente 87.75, 1866er
Papier 73.—, Deferr. Rente in Silber 73.80, Deferr. Goldrente 87.75, 1866er
Staatsloose 130.50, Deferr.-ung. Bau-Aktien 816.—, Ungar. Creditbank-Aktien

Wiener teleg. Effecten- u. Wechsel-Course vom 26. Dec. 1880.

Table with 2 columns: Instrument name and price. Includes items like Ung. Goldrente, Deferr. Staats-Schuld in Silber, etc.

Medicinische Briefe.

II. Leibesverstopfung.

Die Verstopfung, welche darin besteht, daß unverwendbare Stoffe, die der
Körper absondern sollte, in demselben zurückgehalten werden, hat hauptsächlich ihren
Grund in einer gewissen Trägheit und Erschlaffung der Unterleibsorgane, welche die
Darmbewegung verlangsamt und die ringförmigen Muskeln nicht so viel Spannkraft
entwickeln läßt als erforderlich wäre, um durch ihr Zusammenziehen die Entleerung
zu bewerkstelligen.
Verbleibt die zu verdauende Nahrung zu lang in den Gedärmen, so entstehen
Gase (Blähungen) und ein unangenehmes Drücken, das Gefühl des Geplänzelns

bemächtigt sich des Körpers, besonders bei einigermassen fettleibigen Personen (bei
Schwangern oder nach den Wochenbetten häufig). Man trägt über Kopfweh,
Schmerzen in der Brust, dem Rücken, Unterleib, im Magen und den Därmen,
Schwindel, Blutanstrang, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Syphilis, Müdigkeit in den
Gliedern, Appetitlosigkeit und betrachtet diese Erscheinungen als selbständige Leiden,
während sie nur secundär sind und durch die Verstopfung verursacht werden. Der
beste Beweis hierfür ist der, daß, sobald Entleerung eintritt, auch die übrigen Schmerzen
schwinden. Bei vielen Menschen hat sich die Anfangs nur zeitweise und vorüber-
gehende Verstopfung durch Anwendung zu stark wirkender, für die Unterleibsorgane
nur schädliche und schwächende Mittel zu einem anhaltenden Leiden gestaltet, es
müssen fortwährend, ja täglich Mittel in Anwendung kommen, und nur durch dra-
stische und scharfe Wirkung ist noch eine Entleerung herbeizuführen.
Wenige jedoch wissen, welchen Schaden sie ihrem Körper, hauptsächlich den
Unterleibsorganen durch diesen Mißbrauch zufügen und welche Folgen daraus ent-
stehen. Gar manchem schweren Leiden würde vorgebeugt, wenn die richtigen auf
das Leiden stets heilend wirkenden Arzneien angewandt würden.
Um nun derartige Erkrankungen mit Erfolg rasch in beseitigen und die ge-
wöhnlichen Functionen der Därme zu heben und zu kräftigen, munde man stets nur
solche Arzneien an, welche auf die Magen- und Darmmuskulatur anregend und milde
reizend wirken und durch ihre sanfte abführende Wirkung eine Entleerung herbei-
führen. Freilich gibt es nur wenige Mittel, welche diese Vorzüge enthalten und
deren Anwendung wirklich heilung bringt. Wir können die in neuerer Zeit von
dem Apotheker Rich. Brandt in Schaffhausen dargestellten Schweizerpillen jedem
derartig Leidenden als ein wirklich vollkommen unerschöpfliches, sanft wirkendes Heil-
mittel, das sich Jeder anschaffen kann, als Hausmittel bestens empfehlen.
Dieses bewährte Heilmittel hat auch bereits Eingang bei uns gefunden und
war ist der Apotheker J. v. Török in Budapest mit der Vertretung betraut.
Man findet die echten Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen nur in Apotheken
enthalten 50 Pillen für 70 Kreuzer und 15 Pillen für 25 Kreuzer in jeder
guten Apotheke der ganzen österr.-ung. Monarchie und soll man darauf achten,
daß jede Schachtel mit einer rothen Etiquette mit dem Schweizerkreuz und dem
Namenzug des Apothekers Brandt versehen ist.

M. 3. 9133/1880. [896] 2-2

Kundmachung.

Im Sinne des §. 35 G. A. 18/1871 wird hie-
mit bekannt gemacht, daß die von der Stadtvertretung
zur Richtigerstellung der Liste der Höchsthbesteuerten der
Stadt Hermannstadt für das Jahr 1881 entsendete
Commission ihre öffentlichen Sitzungen am 28., 29.
und 30. December 1880, Vor- und Nachmit-
tags in den gewöhnlichen Amtsstunden, im großen
Sitzungssaale des städtischen Rathhauses abhalten wird.
Hievon geschieht mit dem Beifügen die Verlaut-
barung, daß etwaige Reclamationen während des oben
bezeichneten Termines bei der Commission selbst ein-
zubringen sind.
Hermannstadt, am 24. December 1880.
Der Magistrat.

M. 3. 8569/1880. [878] 3-3

Kundmachung.

Gemäß G. A. LII ex 1880 ist zwischen dem 1.
und 10. Jänner 1881 im ganzen Lande die Volkszäh-
lung nach dem Stande vom 31. December 1880, Mitter-
nacht 12 Uhr, durchzuführen.
Zu diesem Zwecke hat der löbliche Verwaltungs-
ausschuß die Stadt Hermannstadt in die erforderliche
Anzahl von Zählungsbezirken eingetheilt, die betreffen-
den Zählungsagenten und Ueberprüfungscommissäre er-
nannt und werden die nachfolgenden Bestimmungen über
die Durchführung der Volkszählung allen Bewohnern
der Stadt zur genauen Befolgung kundgemacht:
1. Bis 28. December l. J. werden durch die be-
treffenden Zählungsagenten an alle zu ihrem
Bezirk gehörigen Hauseigentümer oder Haus-
besorger die zur Volkszählung erforderlichen
Druckformulare und Instruktionen vertheilt werden.
2. Die Hauseigentümer oder Hausbesorger sind
verpflichtet, die ihnen übergebenen Zählblätter
(weiße für Männer, blaue für Weiber) an die
in dem betreffenden Hause wohnenden Parteien,
nach Haushaltungen gesondert, bis zum 1. Jänner
1881 zu vertheilen.
3. Die Wohnparteien sind verpflichtet, die ihnen
überwiesenen Zählblätter sofort genau auszufüllen,
sind sie des Schreibens unkundig, hat der Haus-
herr die Ausfüllung zu besorgen.
4. Der Hausherr oder dessen Stellvertreter sammelt
die vertheilten Zählblätter wieder ein, trägt
dieselben in das Hausammelverzeichnis ein und
füllt dasselbe im Sinne der diesbezüglichen In-
struktion aus.
5. Das ausgefüllte Hausammel-Verzeichnis sammt
den Zählblättern hat der Hausherr oder dessen
Stellvertreter spätestens am 5. Jänner 1881
jehem Zählungsagenten zu übergeben, von wel-
chem er die auszufüllenden Druckformulare erhält.
Da die Verlässlichkeit des Volkszählungsapparates
wesentlich von der genauen und terminmäßigen Aus-
füllung der Zählungsblätter abhängt, so wird Jeder-
mann aufgefordert, bei Vermeidung der im LII. G. A.
ex 1880 vorgeesehenen Geldstrafe, die Zählblätter be-
ziehungsweise die Hausammelbögen gewissenhaft aus-
zufüllen und die oben funktgemachten Termine genau
einzuhalten.
Hermannstadt, am 11. December 1880.
Der Magistrat.

1563/1880. szám. [895] 2-3

Arlejtési hirdetmény.

A nagyszabeni m. kir. országos tébolydai é-
pület ablaktéblainak jó karban tartása 1881. január
1-től 1881. december 31-ig terjedő időre adott
minta szerinti üvegtábla alkalmazása mellett 1881.
január hó 8-án, d. e. 10 órakor, az intézeti
gondnok irodájában tartandó nyilvános árlejtés út-
ján kiadatik.
Vallalkozni ohajtók felhivatnak hogy 25 frt.
bánat pénzsel s 50 król bélyeggel ellátott zárt a-
janlataikat ezen igazgatóságához a határidőn belől
nyújtsák be.
Nagy-Szeben, 1880-ik évi december hó 22-én.
M. k. országos tébolyda igazgatósága.

M. 3. 8646/1880. [898] 1-2

Kundmachung.

Zur Sicherstellung der im Jahre 1881 für das
Franz-Josef-Spital erforderlichen Leib- und Bett-
wäsche, Verbandstücke und Pantoffeln wird
eine Offertverhandlung ausgeschrieben.
Das Erforderniß besteht in:
80 mittleren Männerhemden.
20 größeren Männerhemden.
80 mittleren Unterhosen.
20 größeren Unterhosen.
50 Männer-Schlafrocken (blauen Zwillich).
80 mittleren Weiberhemden.
20 größeren Weiberhemden.
50 mittleren Weiber-Corsetten.
10 größeren Weiber-Corsetten.
50 Schlafhauben.
50 Weiber-Unterröcken (blauen Zwillich).
20 Wärtereschürzen, gestreift.
8 Wärtereschürzen, blau.
100 Oberleintüchern.
100 Unterleintüchern.
100 Polsterüberzüge.
100 Handtüchern.
100 Mundtüchern.
200 Compressen.
100 Verbandstücke.
150 Paar lederne Pantoffeln.
Hievon geschieht mit dem Bemerken die Verlaut-
barung, daß die zu liefernden Gegenstände, und zwar
die Hälfte bis Ende Februar, die andere Hälfte aber
am 1. Juli 1881 abzuliefern sind und genau nach dem
in der Spitals-Kanzlei aufliegenden Muster angefertigt
sein müssen. — Alle nicht mustergetreuen Lieferunge-
Gegenstände werden von der Uebernehmens-Commis-
sion zurückgewiesen werden.
Die Offerte, welche den Preis für jede Gattung
per Stück berechnet zu enthalten haben und welchen
ein Reuzgeld im Betrage von 100 fl. ö. W. beizulegen
ist, sind bis 10. Jänner 1881, Vormittags
10 Uhr, bei der Franz-Josef-Spitals-Ver-
waltung einzureichen.
Hermannstadt, am 22. December 1880.
Der Magistrat.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.
Am 31. Dezember (auch unter dem Schöpfungswerte) Lie-
genhaften des Israel Gottlieb in Jellö-Maros-Barabja, — am
3. Jänner jene des Karl Limbeanu in Karlsburg, — am 4. Ja-
nuar jene des Lodor Szucs in Kisalud. (Dortiger Gerichtshof).
— Am 3. Jänner Liegenhaften des Leopold Ludwig in
Kronstadt. (Dortiger Gerichtshof).
— Am 3. Jänner (auch unter dem Schöpfungswerte) Lie-
genhaften der Maria Fette in Pokostelle. (Szamos-Ujváros
Bezirksgericht.)

11. Jahrgang.

M E R C U R.

Authentischer Verlosungs-Anzeiger

von österreichisch-ungarischen und ausländischen Lotterie-Effekten, verlosbaren Staats- und Privat-Obligationsen, Eisenbahn-, Dampf- und Industrie-Aktien und Prioritäts-
Obligationsen, Pfandbriefen etc. etc. Zeitschrift für Vant-, Finanz- und Eisenbahnwesen.
Mit 1. Jänner 1881 eröffnen wir ein neues ganzjähriges Abonnement auf den **EILFTEN JAHRGANG.**
Der **MERCUR** erscheint im ungarisch-deutschen Text 3-mal monatlich, erforderlichen Falles auch öfter, und zwar nach jeder bedeutenden Ziehung; der-
selbe bringt mit reichhaltiger Kritik, prägnanter und tabellarischer Uebersicht die authentischen Ziehungsergebnisse, sowie auch die Restanten, d. h. die gezogenen und nicht be-
zogenen Treffer, ist daher für das Effecten besitzende Publikum ein unentbehrliches Organ.
Abonnements-Preis franco ins Haus gestellt oder mit Postsendung ganzjährig nur fl. 2.
Administration des „MERCUR“, Budapest, Dorotheagasse 12, Budapest.
Wir laden hiemit zur Pränumeration ein und bitten um deutliche geschriebene Adresse und Angabe der letzten Poststation. Die Einzahlung des
Betrages geschieht am besten und billigsten durch Postanweisung.
[890] 2-5

Aufforderungen.

Vom Kronstädter Gerichtshofe zur sofortigen Anmeldung
von Ansprüchen auf den Karoline Kamprath'schen Nachlaß
in Kronstadt.
— Vom Districter Gerichtshofe zur sofortigen Anmeldung von
Ansprüchen auf den Katharina Berndt'schen Nachlaß in Petersdorf.

**Anerkannt beste Sorten
Kaffee- und sonstige Consum-Artikel**

empfehlen wir zu Engros-Preisen den p. t. Haus-
frauen, Consum-Vereinen, Menage-Verwaltungen, Ho-
teliers, Gastwirthen etc.
Wir versenden alles franco und verzollt
per Post in Packeten zu 5 Kilo,
" Baha von 30 Kilo aufwärts und ga-
rantiren für beste Qualitäten. — Mit Preis-
Couranten stehen auf Verlangen stets gern zu Diensten
1-3 [897] hochachtend
J. Epstein & Co., Triest.

**Promessen
auf
Credit-Lose**

à fl. 4.75 sammt Stempel;
Wiener Communal-Lose
à fl. 2.50 sammt Stempel,
fl. 200,000 Haupt-Treffer,
Ziehung am 3. Jänner 1881,
zu haben in der **Wechselstube** des
P. J. Kabdebo
in Hermannstadt. [891] 2-4

**Zwei Uhrmacher-
Gehilfen**

finden sofort oder bis längstens 15. Jänner
1881 in einem größeren Geschäfte dauernde Con-
dition. Beide müssen sehr verlässlich, Ersterer als
erster Arbeiter tüchtiger Kleinuhrmacher, besonders in
Reparatur bewandert, — Letzterer in Klein- und Groß-
Uhrmacherei fern sein.
Ausführliche Offerte sind an **Johann Husnik**
in Klausenburg zu richten. [899] 1-3

40 Theissthäl-Lose

mit jährlich drei Ziehungen.
Haupt-Treffer fl. 100.000
etc. etc.
Steuer- und Stempelfrei.
Nächste Ziehung schon am
15. Jänner 1881.
Sichern sich als beste und solideste Kapital-
anlage. Dieselben sind genau zum jeweiligen
Zagescourse erhältlich bei
J. FUCHS,
k. ung. Hofwechslers,
Budapest, Franz Deakgasse.
6-6 (894)

Neujahrs-Geschenke

in außergewöhnlich großer Auswahl, darunter auch **Schlitt-
schuhe**, empfiehlt zu billigen Preisen
J. F. Schneider in Hermannstadt.